

erschint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inland: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Ausland: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redaktions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Erscheinunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco. Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Nro. 32.

Hermanstadt, Donnerstag den 7. Februar 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 6. Februar.

Heute soll im ungarischen Abgeordnetenhause über den Regierungsantrag betreffs Absetzung der Witschen-Vorlage von der Tagesordnung abgestimmt werden. Es ist wahrlich Zeit, denn die Debatte darüber war genägend in die Länge gezogen worden. Nunmehr kommt die Appropriationsfrage, bei welcher der Standpunkt der einzelnen Parteien präcisen Ausdruck erhält.

In einer Unterredung mit dem Wiener Correspondenten des „Standard“ hat der Ministerpräsident Graf Taaffe Veranlassung genommen, sich über den Zweck und die Richtung der Ausnahmemaßregeln des Nächstens auszusprechen. „Unsere Maßregeln sind“ — bemerkt der Ministerpräsident — „ganz allgemein gegen diejenigen und gegen diese allein gerichtet, welche das Leben und Eigentum gefährden und die öffentliche Ruhe und die Ordnung stören. Es fällt mir aber im Traume nicht ein, diese Maßregeln im politischen Sinne zu verwerthen; es fällt mir insbesondere nicht ein, ein Attentat gegen den Liberalismus oder die Presse zu unternehmen. Die Ausnahmemaßregeln als spanische Wände zu gebrauchen oder vielmehr sie zu mißbrauchen, das halte ich für meiner unwürdig; dazu wäre ich viel zu stolz. Wir werden in der strengsten Form für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sorgen, aber weder den Liberalismus, noch die liberale Presse im geringsten tangieren, insofern die letztere unsere Action zum Schutze von Leben und Eigentum nicht zu stören unternimmt.“

In den letzten Tagen haben wiederholt Beratungen des Executiv-Comitès der Rechten und der Regierung über das Arbeitsprogramm des Reichsrathes stattgefunden. Die Majorität wünscht, daß der Reichsrath seine Verhandlungen vor Oitern beende, und auch die Regierung legt großes Gewicht auf die Beschleunigung der Arbeiten. Das Abgeordnetenhause wird daher in der nächsten Zeit nur zwei Plenarsitzungen wöchentlich abhalten, um dem Budget-Ausschusse und den anderen Ausschüssen Zeit für die Erledigung der ihnen zugewiesenen Vorlagen zu gönnen.

Das für den deutschen Reichstag bestimmte Memorandum des Marine-Ministeriums erklärt, 140 Millionen Mark seien notwendig zur Vollendung der deutschen Flotte. Diese Summe wird auf mehrere Jahre vertheilt werden. Der größte Theil davon entfällt auf neu zu bauende Torpedo-Boote.

Das Ministerium Jules Ferry hat am 2. d. eine ernste Schlappe erfahren. Im Senate wurde die Vorlage über die gewerblichen Vereinigungen berathen, und eine der wichtigsten Bestimmungen dieses Entwurfes ist trotz der warmen Verteidigung Waldeck-Roussiaux zum zweitenmale im Senate verworfen worden. Diese Bestimmung setzt fest, daß die gewerblichen Syndicate, welche in Frankreich bestehen, unter einander eine einheitliche Verbindung zum Schutze der gemeinsamen Interessen bilden können. Eine ähnliche Organisation besitzen die Traders-unions in England, und sie trägt wesentlich zur Lebensfähigkeit der Arbeiter-Genossenschaften bei. Die Majorität des Senats hiegt die Befürchtung, daß sich die anarchischen Elemente dieser über ganz Frankreich verbreiteten Vereine bemächtigen könnten, und war engherzig genug, aus Besorgnis vor einem möglichen Uebel eine vortheilhafte Institution zu schädigen. Weit bedeutsamer jedoch ist die Niederlage, welche das Ministerium in der Deputirten-Kammer erlitten hat. Fast eine Woche debattirten die Abgeordneten über die Interpellation Langlois, welche angesichts der industriellen Krise in Frankreich von der Regierung die Entwicklung ihres öconomischen Programms forderte. Die äußerste Linke verlangte die Einsetzung einer Enquete, während das Ministerium sich dem Antrage widersetzte.

„Temps“ sagt: Die Niederlage der Regierung im Senat durch Verwerfung des Artikels über die Gewerksynndicate, sowie die Niederlage in der Kammer, welche den Antrag Clémenceaux's annahm, impliciter Einschwerg der Demission des Cabinet's. „Temps“ glaubt, daß Ferry Unrecht hatte, sich der Annahme des Antrages Clémenceaux's zu widersetzen; das Votum der Kammer habe jedoch den Erfolg Ferry's und die große Niederlage der äußersten Linken in der Verhandlung der öconomischen Krise nicht vermindert.

Die „Times“ erfährt, der am 1. d. M. abgehaltene Ministerrath habe beschlossen, das Parlament um einen Credit von zwei Millionen Sterling anzufragen, um die Häfen des Inlands und der englischen Colonien in Verteidigungszustand zu setzen.

Die Candidaten für die bevorstehenden Stupschtinawahlen in Belgrad sind von der Fortschrittspartei die Kaufleute Pavlovic und Djorgjovic, von der liberalen Partei Kaufmann Krstanovic und Kürschner Angelovic und von den Radicalen Kaufmann Bankovic und Tischler Milenkovic. Die liberale Partei, welche vor einem Monate gelegentlich der Belgrader Gemeindevahlen siegte, hat auch jetzt, da sie einen Gewerbetreibenden auf ihre Candidatenliste stellte, die meisten Chancen.

Nachrichten aus Cairo besagen: Der Feind griff am 2. Februar das besetzte Lager bei Suatim an und zog sich nach einstündigem Feuergefechte zurück. Sechshundert Mann Negertuppen sind abgegangen, um sich mit Baker Pascha in Trinfak zu vereinigen. Die Garnison Siutak's wurde behufs Forajungung einen Ausfall. Die forajungende Mannschaft machte vom Feinde niedergemacht.

Der Ausnahmezustand in Wien.

(Fortsetzung und Schluß.)

Freilich hatte das Gesetz, hatten die darauf basirenden Verordnungen in Böhmen einen anderen Zweck als jetzt in Wien. Damals galt es, eine politische Bewegung niederzulegen, heute muß man gegen eine socialistische, anarchische Gefahr ankämpfen. Diese Gefahr besteht in Wien und Umgebung nicht erst seit gestern und vorgestern, und die Absicht, ihr mit außerordentlichen Maßregeln entgegenzutreten, damit auch schwerlich aus den allerletzten Tagen. Die Arbeiterbewegung mit ihren bedenklichen Auswüchsen macht sich hier und besonders in den Fabriksorten der Umgebung, sowie in den Industriegebieten Böhmens schon seit einigen Jahren in ernster Weise bemerkbar. Aber man behält sich mit den bestehenden, allerdings ziemlich weit reichenden gesetzlichen Bestimmungen. Als jedoch entschieden anarchische Tendenzen und selbst schwere Verbrechen sich einstellten, begann man an Ausnahmemaßregeln zu denken. Den ersten Anstoß mag wohl die Merzlinger Affaire, jenes Raubattentat zum Zwecke der Beschaffung von Geldmitteln für die Anarchisten, gegeben haben. Es häuften sich dann die bedenklichen Erscheinungen — wir verweisen nur auf die furchtbaren Brände im letzten Sommer, auf die Ermordung des Polizeibeamten Glubel in Floridsdorf, auf den Kirchenandal in Favoriten, auf die Ermordung des Detectives Bloch etc. Auch der Raubmord an dem Geldwechsler Eijert soll anarchischen Ursprungs sein und anarchischen Zwecken gedient haben. Daß das freche Treiben mit den Drohbrieffen und Todesurtheilen seit lange dauert, daß anarchische Flugblätter mit dem blutdürstigsten Inhalt ununterbrochen und massenhaft verbreitet werden, haben wir seit geraumer Zeit nur zu oft zu melden Gelegenheit gehabt. Wie man in der Bevölkerung diese Dinge auffaßt und wie ernst die Stimmung im Allgemeinen ist, das geht zur Genüge aus dem Umstande hervor, daß zahlreiche düstere Gerüchte circuliren, deren Wieder-gabe wir uns aus verschiedenen Gründen verlagern müssen, die aber alle beweisen, daß eine Beunruhigung thatsächlich vorhanden ist und daß

man den Umsturzelementen nun auch bei uns schlechterdings Alles zu-traut, selbst das Schlimmste von ihnen befürchtet. Wie weit es gelingen wird, den angedeuteten Gefahren durch die Ausnahmemaßregeln vorzubeugen und dem anarchischen Treiben zu steuern, muß die Zukunft lehren. Es gibt hier viele und ernste Kreise, die es vorgezogen hätten, den Verbrehern auf andere Weise entgegenzutreten, und die insbesondere einer energischen Zuangriffnahme einer geordneten socialen Reform das Wort geredet haben. Diese Richtung ist jedoch nicht durchgedrungen, und die Ausnahmemaßregeln haben platzgegriffen, vorläufig, wie oben gesagt, für Wien und Umgebung, sie können aber sehr leicht auch für die Industriegebiete anderer Kronländer und speciell Böhmens, wo der Boden thatsächlich stark unterwühlt ist, in nicht langer Zeit zur Geltung gelangen.

Zunächst muß über die Ausnahme-Verordnung nach dem Gesetze von 1869 die „Beschlußfassung“ des Reichsrathes eingeholt werden. Die Regierung hat den erforderlichen Schritt bereits unternommen, — das Parlament wurde verständigt, und es wird sich in den nächsten Tagen mit der Verordnung beschäftigen. Es ist kein Zweifel, daß der Reichsrath ein zustimmendes Votum abgeben wird. Uebrigens würde selbst eine Ablehnung des Abgeordnetenhause allein an der Giltigkeit der Verordnung nichts ändern. Nur wenn beide Häuser des Reichsrathes übereinstimmend die Verordnung verwerfen würden, müßte diese rückgängig gemacht werden. Jedoch sind dies so unwahrscheinliche Eventualitäten, daß man sich mit ihnen gar nicht zu befassen braucht.

Ursprünglich bestand die Absicht, ein Socialistengesetz nach deutschem Muster anstatt der Verordnung auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869 zu schaffen, aber nach reiflicher Erwägung entschied man sich doch für die Verordnung aus manlichen Gründen. Die Frage, ob ein Socialistengesetz, welches die Staatsgrundgesetze alterirt hätte, einer Zweidrittelmehrheit bedürfte oder nicht, ferner ob selbst gewisse ultramontane Abgeordnete, die sonst mit der Regierung gehen, aber auch lebhaft mit Arbeiterkreisen cotectiren, einem Socialistengesetze zustimmen würden, kam in Betracht und erweckte Bedenken. Den Ausschlag aber gab die Erwägung gegeben haben, daß das Gesetz vom Jahre 1869 ohnehin vorhanden ist und obendrein der Executive noch viel weiter reichende Befugnisse erteilt, als das deutsche Socialistengesetz, und daß man also am einfachsten und leichtesten mit einer Verordnung auf Grund dieses Gesetzes vorgehen könne.

Daß der Ausnahmezustand alle Welt bestürzt und einen tiefen Eindruck gemacht hat, bedarf wohl keiner Versicherung. Dagegen die Stimmung auch bisher schon eine ernste war, so spricht man doch, namentlich in Wien, schon vor dem Worte Ausnahmezustand zurück und fühlt sich von demselben einigermaßen beengt. Seit dem Jahre 1866 haben in Wien keine Ausnahmeverhältnisse bestanden, und man hat sie trotz aller socialistischen Antriebe in der Bevölkerung natürlich auch nicht herbeigeseht. So viel in Regierungskreisen verlautet, wird von der fast unbeschränkten discretionären Gewalt, welche die Ausnahme-Verordnung der Executive verleiht, nur in bescheidener Weise und lediglich den staatsuntergrabenden Elementen gegenüber Gebrauch gemacht werden. Es ist das letztere, wohl selbstverständlich, aber unter dem ersten Eindrucke eines solchen Ereignisses hört man doch gern die aus-drückliche Versicherung, daß mit dem Ausnahmezustand gar Niemand sonst, als die Umsturzmänner getroffen werden soll.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 5. Februar.

Der ominösen Debatte selbst ging ein kleines Geplänkel zwischen den feindlichen Brüdern der Unabhängigkeitspartei voraus. Sto Hermann lud nämlich die Nur-Antisemiten der Partei ein, sich gefälligst neue Plätze im Hause zu suchen, damit man die Beifalls- und Miß-

Feuilleton.

Eine Wette.

Novelle von E. Fontane. (Fortsetzung.)

So kam es denn, daß als die Gesellschaft nunmehr aufbrach, der arme Affessor zwar von der jungen Frau einen freundlichen Handdruck und die wiederholte Einladung erhielt, ihr Haus recht oft zu besuchen, von Anna dagegen gleich den übrigen Herren nur mit einer ceremoniellen Verbeugung verabschiedet wurde.

Er verwünschte jetzt seine Unbeholfenheit, aber es war einmal geschehen, und ließ sich nicht mehr ändern. Zum Unglück nahmen ihn im Vorzimmer die beiden Freunde Roenen und Dr. Reinhardt in Beschlag, die sich ebenfalls in der Gesellschaft befunden hatten und er mußte nun, um von Ersterem nicht wieder zur Zielscheibe seiner Scherze gemacht zu werden, gute Miene zum bösen Spiel machen und, anstatt seine Bestimmung einsam nach Hause zu tragen, noch ein Stündchen mit den beiden jungen Männern zu Höflichkeit geben, wo sich dieselben dann in dithyrambischen Lobeserhebungen über die beiden Schwestern ergingen, denen er ziemlich ärgerlich zuhörte. Zum Glück beachteten die beiden seine Stimmung nicht sonderlich, und nur Roenen rief, als sie sich endlich trennten:

„Mensch, mit dir ist nichts anzufangen! Hast zwei Stunden lang die reizendste Tischnachbarin, die Berlin zur Zeit aufzuweisen hat, und anstatt für dies unverdiente Glück dankbar zu sein, machst Du ein Gesicht, als wenn Dir die Peterstille verhasst wäre. Denke nur bei Zeiten über das Menu zu dem besagten Souper nach, das Du ja unzuverlässigst bezahlen wirst.“

Wie es in Waldow's Natur lag, sagte er in den nächsten Tagen zwar den Entschluß, der freundlichen Einladung, welche Frau von Breitenfeld an ihn gerichtet hatte, recht bald zu folgen — er hatte sich

ja nicht einmal Gewißheit darüber verschafft, ob Anna längere Zeit in Berlin bleiben würde und mußte daher befürchten, sie nicht mehr anzutreffen — trotzdem verließ er die Ausführung seines Entschlusses von einem Tage zum anderen. So kam es denn, daß er Breitenfeld endlich einmal zufällig begegnete, derselbe ihm auf seine Frage nach dem Befinden der Damen mittheilte, daß seine Schwägerin schon vor einigen Tagen nach P. zurückgekehrt sei.

Jetzt verwünschte der Affessor freilich seine Zaghaftigkeit, aber er folgte nunmehr doch der wiederholten Aufforderung des Freundes und machte in den nächsten Tagen den längst beabsichtigten Besuch.

Frau von Breitenfeld nahm ihn sehr freundlich auf. Es that ihm wohl, daß sie ihm auf seine Frage nach ihrer Schwester mittheilte, wie dieselbe bedauert habe, ihn vor ihrer Abreise nicht mehr gesehen zu haben, dann aber suchte er sich wieder in selbstquälerischer Weise einzureden, daß dies eben nur eine conventionelle Phrase sei.

Nichtbedenkenlicher nahm er sich vor, diese Besuche jetzt öfter zu wiederholen, und er führte diesen Vorsatz aus. Durste er auch nicht hoffen, bei dem jungen Mädchen ein tiefergehendes Interesse für sich erweckt zu haben, so gewahrte es ihm doch eine gewisse Befriedigung, mit der jungen Frau von ihr zu sprechen und sich mit der letzteren des ihr so ähnlichen Gegenstandes seiner stillen Liebe recht lebhaft zu erinnern.

In dem eleganten Hinterzimmer einer am Marktplatz der Stadt P. belegenen Weinhandlung saßen einige junge Officiere des in P. garnisonirenden Bataillons bei einem Glase Wein in munterer Unterhaltung. Das Gespräch drehte sich um das soeben beendete Bataillons-Exerciren und der strenge Commandeur wurde hier einer mindestens ebenso scharfen Kritik unterworfen, wie er sie kurz zuvor an den jüngeren Officieren geübt hatte.

„A propos, Hennig“, sagte der Premier-Lieutenant Brunnow zu einem neben ihm sitzenden jüngeren Kameraden mit hübschen, aber ziemlich verlebten Gesichtszügen, „was hatte denn der Major heute an Ihnen auszuweisen? Sie hatten ja ein ziemlich lautes töte-à-töte mit ihm.“

„Die alte Geschichte“, entgegnete der Gefragte mit erzwungenem Lachen, „einer meiner Manichäer ist wieder einmal unabsichtlich geworden und hat mich bei dem Alten verplagt. — Der Narr! jetzt Geld von mir verlangen, wo ich mehr als je auf dem Trocknen sitze.“

„Kann es mir denken“, entgegnete Lieutenant Brunnow, indem er sich eine friische Cigarre anzündete. „Die Reise nach Breslau, das unvermeidliche Hochzeitsgeschenk —“

„Das ist es ja eben“, fiel Hennig mürrisch ein. „Ich hatte fest darauf gerechnet, meinen Onkel dort anzutreffen, der mir schon mehrmals aus der Tasche geholt hat, er ließ sich aber noch in letzter Stunde mit Keuschheit entschuldigen, und so war meine Hoffnung vereitelt. Brieflich richte ich bei ihm nichts mehr aus.“

„Und der neue Schwager?“ — — —

„Mit dem ist nicht zu reden“, rief der junge Mann, indem er häufig ein Glas Wein hinunterstürzte, „der reine Philister. Er könnte mir wohl helfen, aber nie würde ich eine Bitte an ihn richten, es wäre doch umsonst.“

„Lassen Sie es gut sein, Herr Kamerad“, fiel ein anderer der jungen Officiere gutmüthig scherzend ein, „Sie müssen sich nach einer guten Partie umsehen, Ihnen kann es ja nicht fehlen — der zukünftige reiche Schwiegervater wird alle Zugenfunden mit dem Deckmantel christlicher Liebe decken. Stoßen wir auf sein Wohl an!“

„Lassen Sie die Scherze, Trotha“, fuhr Hennig heftig auf, indem er sein Glas auf den Tisch stieß. „Ich bin heut' nicht dazu ausgelegt.“ Er stand häufig auf, steckte den Degen ein und verließ mit kurzem Gruße das Zimmer.

Verwundert sah ihm Trotha nach, während die Anderen lachten. „Sie haben da unwissentlich einen wunder Punkt berührt, Trotha“, sagte der Premier-Lieutenant. „Wie so? Ich habe keine Ahnung —“

„Das glaube ich wohl, Sie sind eben erst seit einigen Wochen von der Kriegs-Akademie zurück und wissen nicht, was hier alle Welt weiß.“

n.

Statistik!

Statistik!

Statistik! 1847. 5000. 12.800. 400.

fallenskundgebungen, mit denen die geehrten Antisemiten (große Heiterkeit) die Debatten begleiten, von jenen unterscheiden könne, die von der Unabhängigkeits-Partei herrühren. Darauf motivirte Georg Szell sein: „J'y suis, j'y reste“ und nachdem Moricz bemerkt, eigentlich habe Herman Recht, doch könne man Niemanden dazu zwingen, seinen Platz zu verlassen, erledigte der Präsident rasch diesen Zwischenfall, wodurch dem Hause eine Rede Joan Simonp's erspart blieb, der auf seine Rechte als Antisemit pocht, in persönlicher Angelegenheit“ das Wort verlangte. Allein die Debatte hatte bereits begonnen und diese Gefahr ging an dem Hause vorüber.

Als erster Redner sprach Alexius Györy, der in längerer, von der äußersten Linken durch häufige Beifallskundgebungen unterbrochener Rede mit Jozai und dem Minister-Präsidenten polemisirend, das Manifest seiner Partei in Schutz nahm. Letztere lobte die eloquenten Ausführungen des Redners am Schluß mit anhaltenden Gesenrufen.

Und dann erhob sich Karl Eötvös. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit des gesammten Hauses und unter beifälliger Gemurmel desselben verwarnte er sich vor Allem, auf die katholischen Scrupel einiger Redner anzuspielen, gegen die Hypothese, die den katholischen Clerus mit der katholischen Kirche verwechselnd, auch ersteren als ein noli me tangere betrachtet wissen will. Geringer rief es allgemeinen Widerspruch und auch eine Enunciation des Präsidenten hervor, als Redner auf die geistliche Bemerkung des Redners anzuspielen, auch dem Präsidenten das Recht abspach, die beiden Begriffe zu verwechseln.

Ueber den Antisemitismus sprechend, wirt Redner einen Rückblick auf den Ursprung und die Geschichte desselben. Jozacy wurde von der liberalen Partei gezeugt. (Heiterkeit.) Anfangs lachte man über ihn, doch dann kam die Einwanderung der russischen Juden, welche die Leidenschaften ansachte, ohne daß die Regierung Etwas dagegen gethan hätte. Und dann kam die Eglarer Affaire. Die Regierung machte auch aus der Matrifeln-Angelegenheit eine Judenfrage, ohne sich daran zu erinnern, daß ungebildete Rabbinen die Matrifeln ebenso mangelhaft führen, wie ungebildete Popen. Auch aus den Winkelschulen wurde eine Judenfrage gemacht, ebenso wie aus der Vorlage über die Wische, deren Begräbniß heute stattfinden soll.

Auf die Befürchtungen Jozai's hinsichtlich des Ausganges eines Kulturkampfes verweist Redner auf den 28. Juni 1873, da das gesammte Haus einig war darin, daß die allgemeine Civilhe eingeführt werden müsse; damals wäre aus diesem Anlasse noch kein Kulturkampf notwendig gewesen.

Gegen Jozacy gewendet, führt Redner aus, daß jener Antisemitismus, der heute im Lande verbreitet ist, nicht mehr sein (Jozacy's) Werk sei. Heute gibt es dreierlei Antisemitismus im Lande. Jenen, den Bösewichter auf dem Lande machen und der aus Raub und Brandstiftung besteht (Jozacy: Den haben die Eglarer Schächter gemacht!), nein, der Abgeordnete Jozacy hat die Eglarer Schächter gemacht (Beifall und Applaus); dann gibt es einen Antisemitismus, den die Ultramontanen und Conservativen großziehen, dieselben Ultramontanen und Conservativen, die durch den Antisemitismus aus ihren Gräbern hervorgezerrt wurden.

Zum Schluß vertheidigte Redner den Standpunct seiner Partei gegenüber dem Angriffe des Minister-Präsidenten.

Nun erklärte der Präsident die Debatte für geschlossen.

Folgte eine Fluth persönlicher Bemerkungen, worauf Desider Szilagi sein Schlußwort hielt.

In längerer Rede mit Jozai und dem Minister-Präsidenten polemisirend, suchte Szilagi den Nachweis zu führen, daß die Einführung der Civilhe nirgends in Europa einen Kulturkampf herausbeschworen habe und daß man daher unseren Clerus für ultramontaner als den anderer Länder hält, wenn man ihm insinuirt, er werde der Civilhe wegen den Kampf mit dem Staate aufnehmen. Er legt sodann auseinander, warum er der Aufforderung des Minister-Präsidenten, ein gemeinames Vorgehen bezüglich des zweiten Oberhaus-Nuntiums zu vereinbaren, nicht Folge geleistet. Der Minister-Präsident hat diese Aufforderung an ihn und an Franzoi nur gestellt, um sie zu bewegen, die Solidarität an der erlittenen Niederlage zu übernehmen und dessen weigerten sie sich mit Recht. Was die Geheimhaltung des Beschlusses der gemäßigten Opposition anbelangt, so sei da nichts zu verheimlichen gewesen, weil die Partei in Unkenntniß darüber, was die Regierung beantragen werde, keine Stellung zu der Angelegenheit nehmen konnte.

Redner zählt nun die wichtigen Fragen auf, bei deren Lösung die gemäßigte Opposition die Regierung unterstützt, um zu beweisen, daß der Widerstand aus diesem Anlasse nicht Oppositionsgeläuten, sondern principielle Gegenstände entspringt.

Nachdem er noch den Widerspruch zwischen verschiedenen Aeußerungen des Minister-Präsidenten nachzuweisen versucht, schloß er seine fünfviertelstündige Rede unter den Beifallrufen seiner Partei.

Folgte eine persönliche Erwiderung Köröspy's, den Szilagi ein schiedendes Mitglied des Hauses genannt; Szilagi replicirte in weitgeschweifiger Weise, so daß es nahezu 2 Uhr war, als der Minister-Präsident zum Worte kam.

Auf vielseitig geäußerten Wunsch erklärte derselbe, morgen sprechen zu wollen, womit die Sitzung schloß.

U n d .

Budapest, 4. Februar. Die reichstägige Unabhängigkeits-Partei hat heute das Comité zur Erhaltung von Vorschlägen für die Partei-Organisation bestellt und in dasselbe folgende Mitglieder entsendet: Josef Madarasz, Mocsary, Káló, Lad. Hegedüs, Bivodich, Haly und Györy. Bei der Appropriations-Debatte wird die Partei gegenüber der Regierung ihr Mißtrauen ausdrücken, das sonstige Verfahren wird die Partei je nach den Umständen einrichten.

Wien, 4. Februar. Die Vereinigte Linke sollte heute über die Abstimmungs-Frage beschließen, die Frage wurde jedoch von der Tagesordnung abgeseht und die gegenüber den Ausnahms-Verordnungen einzunehmende Haltung in Berathung gezogen. Wurmbrand, Jzsoch, Bölich und Pösch sind heute der Vereinigten Linken wieder beigetreten. In der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird Abg. Kopp bei der ersten Lesung der Ausnahme-Maßregeln im Namen der Vereinigten Linken sprechen. Für den zu wählenden Bierundzwanziger Ausschuß nominirte die Vereinigte Linke: Kopp, Sturm, Pflner, Such, Tomaszek, Erner, Weber und Steudel. — Letzteren, wiewohl er nicht Mitglied des Clubs ist, mit Rücksicht auf seine Stellung als Vice-Bürgermeister von Wien. Eine Stelle wird dem Coronini-Club überlassen. Die Clubs der Rechten haben jene Mitglieder nominirt, die dem Executiv-Comité angehören. Von der Rechten wird morgen Niemand sprechen.

A u s l a n d .

Berlin, 4. Februar. Der hiesige amerikanische Gesandte überreichte Kaiser's Bruder im Auftrage des Präsidenten der Vereinigten Staaten die vom Repräsentantenhause gefasste Beileids-Resolution. Diefelbe Resolution wird auch dem auswärtigen Amte zugestellt, um dem deutschen Reichstage übermittelt zu werden. — Auf Wunsch des deutschen Kronprinzenpaares sind Verhandlungen zur Beilegung der bekannten Differenzen zwischen dem Herzog Ernst von Koburg und seinem Thronfolger, dem Herzog von Edinburgh eingeleitet worden. Im Verlaufe dieser Besprechungen hatte Herzog Ernst mit dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein am Samstag im hiesigen Schlosse eine einmündige Unterredung, welche ein befriedigendes Resultat verpricht.

Paris, 4. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer interpellirte der bonapartistische Deputirte Haentjens über die Eisenbahn-Conventionen und verlangte die Aufhebung der Steuer auf Gülter, welche eine der Conventionen entsprechende Verminderung der Tarife der Eisenbahn-Gesellschaften herbeiführen würde. Der Minister Raynal entgegnete, daß die Aufhebung unmöglich sei, weil für den Staatschatz der Entgang von 24 Millionen zu drücken wäre. Haentjens beharrt auf seinem Antrage, aber die Kammer genehmigt eine der Regierung günstige Tagesordnung. Die Wahl einer aus 44 Mitgliedern bestehenden Commission zur Berathung der wirtschaftlichen Krise wird für Donnerstag anberaumt. Die Rechte und die äußerste Linke wollten, daß die Wahl morgen vorgenommen werde.

Belgrad, 4. Februar. Die Frage, wo und wann die Eröffnung der Stupitina stattfinden hat, wird erst in einem Ende dieser Woche stattfindenden Ministerath ihre definitive Verantwortung fragen. Die vom Minister des Inneren Nikola Christich ergriffenen Maßregeln, um seitens der Staatsorgane jede Beeinflussung der Wahlen fern zu halten, hatten eine Reihe von Zustimmung-Telegrammen der Bevölkerung an die Regierung zur Folge. — Der vor einigen Tagen erkrankte l. und l. Gesandte in Belgrad Graf Kedenhüller, welcher übrigens die Ausübung seiner Functionen nicht unterbrochen hat, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Statuten des „Zipser Rettungshaus-Vereines“.

(Schluß.)

§ 10. Agenden des Directionsrathes. Der Directionsrath besteht aus 25 durch die Generalversammlung gewählten Mitgliedern, aus 10 Frauen und 15 Männern. Zu diesen treten noch: der königl. Schulinspector der Zips, der Vorstand des „Zipser Lehrvereines“, der Director und der Arzt des Rettungshauses. Außerdem steht es einer jeden Körperschaft oder Behörde, welche zur Gründung oder Erhaltung des Rettungshauses wenigstens 1000 fl. beizutragen, oder jährlich die Prozentigen Zinsen davon einzahlt, frei, ein ständiges, stimmberechtigtes Mitglied in den Directionsrath zu entsenden. Eine Stiftung von 1000 fl. gibt den Einzelnen, den Körperschaften, Behörden zugleich das Recht, ein hiezu qualificirtes Kind als Zögling in das Rettungshaus aufnehmen zu lassen. Beschlußfähig ist der Directionsrath, wenn außer dem Vorsitzenden noch wenigstens 6 Mitglieder anwesend sind.

Der Directionsrath, welcher die Angelegenheiten des Rettungshauses im Großen leitet und den Geist in demselben überwachet, beruft auf Grund eines Contractes den Director und die Lehrer der Anstalt, stellt das notwendige Dienstpersonal an und entläßt auch die Angestellten dem abgeschlossenen Contracte gemäß. Ebenso schließt er auch alle anderen auf das Rettungshaus bezughabenden Contracte ab. Zur Gültigkeit eines solchen Contractes ist erforderlich: das Bedürfen des Vereinsregels, die Unterschrift des Vorsitzenden und die zweier Directionsräthe.

in den Köpfen der Bevölkerung nachgerade zu spulen beginnt, denn die Attentate auf den Besitz mehrten sich zusehends.

Die Manipulationen der esirkefogós ungerechnet, welche dem Geflügel des Nebenmenschen den Tod geschworen haben, sind hier in den letzten Wochen wiederholte Diebstähle zu verzeichnen. Dem einen unserer Mitbürger escamotirte man Pferdegeschirr und Kagen aus dem Stalle, einem zweiten erwies man die gleiche Höflichkeit, einer Frau wurde der Schmuck entwendet und last but not least, aus einem Magazin wurden beiläufig 20 Centner Frucht ausgeführt. — Der letztere Fall ist wohl die geeignetste Illustration für die Qualität unserer Hermandad, deren Augensaugen wohl nicht der Pfeil des Schicks der Maja sondern die angeborene Schläfrigkeit in der Regel geschloffen hält. War das doch leichtes Stillsitzen für die Herren Diebe eine so große Masse Getreide wegzuführen; es bedurfte dazu mehrerer Stunden, allein das Geschäft ging unbehindert zu Ende, kein Nachwächter zeigte sich, kein Polizeimann war so indiscret, eine Störung zu verursachen.

Es muß überigens zur Beruhigung für das beleidigte Rechtsbewußtsein gemeldet werden, daß die Thäter der letzten Affaire erwischt wurden.

Ein angenehmeres Thema bietet der Carneval. Es folgen Wälle auf Wälle. Letzten Samstag war evangelischer Kirchengall und Männlein und Weiblein hatten vollauf das Wort der Schrift „Im Schweife deines Angesichts“ zu begreifen, denn der Tanz in dem dichtbevölkerten Raum war mehr Arbeit als Vergnügen, und der Schweiß verlor nicht nur von den Gesichtern der Ausübenden, sondern auch die am Ufer der Gardedamen versammelte ältere Generation erglänzte im Widerschein dieser Segregation der Gymphdrüsen. Enfin der Ball war doch schon und was die Hauptsache ist, das Erträgniß desselben verhältnißmäßig ein überraschend großes.

Nächsten Sonnabend findet der Ball des „magyar polgári kör“ statt; derselbe dürfte sehr gut ausfallen, nachdem geschickte Arrangeure an der Spitze stehen und zu erwarten ist, daß die gesammte Intelligenz der Stadt sich dort Rendezvous gibt.

Von anderweitigen Festen Terzpflichtorens ein andermal, lassen Sie

Der Directionsrath kann aus seiner Mitte einzelne Commissionen entsenden, kurz, er kann Alles veranlassen, was er im Interesse des Vereines und des Rettungshauses für notwendig erachtet.

Seine Stellung zum Director des Rettungshauses und zu der Behörde in demselben ist in der Organisation für das Rettungshaus näher umschrieben.

§ 11. Wirkungskreis des Vorsitzenden. Der Vorsitzende vertritt den Verein, resp. das Rettungshaus den Behörden und dritten Personen gegenüber, beruft die Generalversammlungen und Directionsrathssitzungen zusammen und leitet beide. Das Geldanweissungsrecht regelt der Directionsrath. Die Vicevorsitzenden sieben dem Vorsitzenden hilfreich zur Seite, beziehungsweise vertreten dessen Stelle.

§ 12. Agenden des Cassiers. Der Cassier verwaltet das Vereinsvermögen und quittirt alle Einnahmen. Derselbe ist gehalten, auf Verlangen des Vorsitzenden, oder Controlors oder des Directionsrathes zu jeder Zeit über seine Geldmanipulation Rechenschaft zu legen. Er führt eine Haupt- und eine Handcasse; in jener bewahrt er die fixen, nicht für die laufenden Ausgaben bestimmten Summen auf; in dieser befinden sich die Beträge für Deckung der laufenden Ausgaben. Die Höhe des in der Handcasse aufzubewahrenden Geldbetrages bestimmt der Directionsrath. Das etwaige Honorar für den Cassier bestimmt der Directionsrath.

§ 13. Agenden des Controlors. Der Controlor richtet sein Augenmerk auf die Einnahmen und Ausgaben des Vereines; er contrasignirt die vom Vereinsvorsitzenden aufgestellten Zahlungsanweisungen.

§ 14. Agenden des Schriftführers. Der Schriftführer notariirt sowohl in den Generalversammlungen als auch in den Directionsrathssitzungen. Das Protokoll der letzteren authentisiren Vorsitzender und Schriftführer. Wenn der Schriftführer zugleich auch die Kanzleiagenden besorgt, so wird er hiefür nach Umständen durch den Directionsrath honorirt.

§ 15. Auflösung des Vereines. Sollte das Vorgehen des Vereines ein diesen vorliegenden Statuten nicht entsprechendes oder durch dessen Weiterfunctioniren das etwaige Staatsvermögen oder das Vereinsvermögen irgendwie gefährdet sein, so hat die Regierung das Recht, das Weiterfunctioniren des Vereines sofort einzustellen, eine gesetzmäßig regelrechte Untersuchung einzuleiten und auf Grund des Ergebnisses einer solchen entweder den Verein zum strengen Einhalten der Statuten zu verpflichten, oder denselben ganz aufzulösen.

Wenn etwa ungünstige Verhältnisse die Auflösung des Vereines gebieten, kann die Generalversammlung nur dann in der Angelegenheit schlußig werden, wenn der Directionsrath bezüglich Auflösung des Vereines einen motivirten Antrag eingebracht hat. In der die Auflösung des Vereines verhandelnden Generalversammlung müssen 2 Drittel der Anwesenden für die Auflösung stimmen, wenn anders dieselbe rechtskräftig beschloffen werden soll. Diese Generalversammlung bestimmt auch zugleich den wohlthätigen, die Armenpflege fördernden Zweck, welchem das Vereinsvermögen zuzuführen sein wird.

Der Beschluß der Auflösung ist den betreffenden Behörden sofort kund zu thun.

Tobias Putsch, Präses des Zipser Lehrvereines. Graf Albin Csáky, Präses des Actions-Comités.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Februar.

— (Auszeichnung.) Se. Majestät verlieh in Anerkennung der verdienstlichen Leistungen anlässlich der Wiener elektrischen Ausstellung dem Professor der Polytechnik in Budapest Emil Asboth das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens. — Wir freuen uns über die allerhöchste Auszeichnung, da Herr Asboth ein geborener Hermannstädter ist.

— Für den Frauen-Vereins-Ball am 9. Februar l. Z. hatten auf die 13 Logen im Saale „Zum römischen Kaiser“ 67 Vormerklungen stattgefunden und wurden hiefür folgende Namen aus der Urne gezogen: Loge Nr. 1: K. Bergleiter, Nr. 2: S. Jiteli, Ingenieur, Nr. 3: Frau Joz. Bielz, Nr. 4: Frau N. Matsh, Nr. 5: Herr L. Herberth, Waisenamtpräsident, Nr. 6: Frau N. Papist, Nr. 7: Frau Marie Sill, Nr. 8: Frau Joz. Gekelisch, Nr. 9: Frau Ch. Orandt, Nr. 10: Frau M. Arz v. Straußenburg, Nr. 11: Frau J. Jiteli, Nr. 12: Herr J. Michaelis, Nr. 13: Frau N. Wiffelsbacher. Es wird gebeten, die Logen bis Freitag Abend abzuholen, da am Balltage die zurückgelassenen Logen anderweitig vergeben werden müssen.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

— (Frauen-Vereins-Ball.) Die Vorbereitungen zu dem Cotillon des Frauen-Vereins-Balles werden mit großer Rührigkeit betrieben, um mit den geringsten Auslagen doch des Ueberflüssigen recht viel zu bieten. Es dürfte daher nicht nur für das Vergnügen des Tanzenden sondern auch für das der Zusehenden in reichem Maße gesorgt sein. — Mit welcher eifriger Hingabe auch unsere Stadtcapelle ihre Aufgabe auf diesem Balle erfüllen wird, geht wohl daraus hervor, daß ihr tüchtiger Capellmeister Herr P. Hermann dem Frauen-Verein eine Polka française „Par Adoration“ gewidmet hat und zur Aufführung eine Polka française „Par Adoration“ gewidmet hat und zur Aufführung bringen wird. Wir wünschen gutes Gelingen nach jeder Richtung hin!

mich zur Ceres übergehen, unter deren Auspicien der neueste in Fogaras gegründete Verein steht. Sie sind zwar von anderer Seite über die Constitutionirung des landwirthschaftlichen Vereines schon in Kenntniß gesetzt worden, allein ich glaube in meiner Klauderei ihn erwähnen zu müssen um so mehr, weil man von einem wohlthätigen Unternehmen nicht oft genug reden kann. Und wohlthätig wird und muß dieser Verein wirken, wenn nur das Verständniß für seine guten Zwecke nicht abhällig gehindert wird. Ich hoffe, die leidige Nationalitätenneckeri soll dieses allgemein nützliche Institut nicht gefährden und wenn es einzelne Ultracs geben sollte, die etwa bekümmert Front dagegen machen, weil die Initiative von ungarischer Seite ausgegangen, so wird das wohl bei dem gefundenen Sinn der Bevölkerung nicht verfangen.

Eine unangenehme Ueberflutung für die Fogaraser Bevölkerung war die Nachricht, daß mit erstem März die Kallepost nach Kronstadt eingestellt und nur ein einfacher Wagen communiciren werde. Wenn man sich auch dessen freut, daß die Verbindung mit Kronstadt nun besteht, möchte man doch nicht die Verbindung mit Kronstadt gefährdet sehen, und das ist sicher der Fall, wenn statt des bequemen Mallemagens, in welchem sich ziemlich angenehm und vor den Unbilden der Witterung geschützt reisen läßt, ein solcher einfacher Wagen den Passagieren zur Disposition steht. Es würde dies sicher eine Schwälterung des Verkehrs im Gefolge haben, welche der Stadt Fogaras material viel mehr Einbuße verursachen, als der Gewinn des Kerars sein dürfte bei der projectirten Aenderung.

Fogaras hat durch die Entfennung des Reserve-Regimentes solche Nachtheile erlitten, die schwer sich ausgleichen; es wäre doch recht und billig, sein Interesse auch einigermaßen zu schonen.

Weil ich aber gerade bei der Erwähnung angelangt bin, erwacht in mir die Frage, ob es nicht auch meinerseits recht und billig wäre, ihre Leser mit meinem weiteren Geplauder zu versehen und da mein Geistesvermögen dem ich gleich Lanzelot Gombo getreu folge — dies befehlt, so brähe ich diesmal ab; bin auch durchaus nicht ungehalten, wenn Ihr Mißthift etwa aus Oeconomic des Blattes oder anderem Grunde mein Geplauder noch rascher sistirt.

„Und das wäre?“
„Sie kennen doch den Landgerichts-Präsidenten Burgsdorff und seine hübschen Töchter?“

„Gewiß. Die älteste, für die ich selbst früher geschwärmt habe, ist ja jetzt in Berlin verheiratet. Ich habe sie dort mehrfach gesehen.“
„Ganz recht. Um die jüngere hat sich Hennig, der, wie Sie wissen, im vergangenen Winter zu unserem Regiment versetzt wurde, lebhaft bemüht, und es hatte auch eine Zeit lang den Anschein, als ob er von ihr bezogen würde. Er ist ja unzweifelhaft ein hübscher gewandter Officier, aber — wie er selbst einräumt — unerbesslich leichtsinnig. Sei es nun, daß der Präsident sich über ihn informiert hat, sei es nun aus anderen Gründen, genug, er ist in letzter Zeit merklich kühler aufgenommen worden, und man hat ihm nicht unbeachtlich zu verstehen gegeben, daß seine Bewerbungen nicht gern gesehen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Fogaraser Blandereien.

5. Februar.

Der Hauch geistiger Frische und das gesteigerte Interesse, welches die Blätter der „Hermannstädter Zeitung“ seit dem Antritte des neuen Redacteurs zweifellos dem Leser bieten, müssen anregend wirken und auch ich habe mich dieser Wirkung nicht entziehen können; meine Lust zum Blandern, welche seit Monaten schlief, ist wieder erwacht und Sie gestatten mir wohl diesem Drange zu folgen und Ihren Lesern wieder einmal Einiges aus der Metropole des Altlandes zu erzählen.

Fragen wir gleich mit der pides de resistans an, die heute überall solche Rolle spielt, mit dem rothen Gespenst des Socialismus. Diese Bewegung, welche in den Hauptstädten Europas dormalen ihre Wellen schlägt und mit außerordentlichen Mitteln, wie verschärfte Polizeimaßregeln und Ausnahmestand, niedergebhalten werden muß, breitet ihre Ringe aus bis in das friedliche Weidfeld der guten Fogaras.

Ich will damit nicht behaupten, daß etwa Nyctrologverein-Vereine und Dynamit-Verschwörungen sich organisiren, allein das ist doch wahr, daß des großen Socialisten Prondhon These „Eigenthum ist Diebstahl“

(Circus Theodor Sidoli.) Eine wirklich reiche Fülle des Sehens- und Bewundernswürdigen brachte die gestrige Vorstellung. Die beiden herrlichst dressirten Pony-Schreden führte diesmal Herr Director Sidoli selbst vor; die prächtigen Thiere leisteten Vorzügliches, denn sie fühlten die Leitung ihres Meisters und fügten sich willig derselben. Die kunstvollgeleitete Tanz, Herr Panaitte am Red, César Sidoli auf ungefalltem Pferde, dann als Schulkreiter, Ritter Cook mit seinem Riesenprung, dann die Damen Medea Sidoli und Giomina Benedetti wurden mit verdientem Beifall ausgezeichnet.

(Programm) zu dem heute, Donnerstag, den 7. Februar, 5 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts.:

- I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Luftige Weiber“ von Nicolai. 2. „Zarte Seelen“, Walzer von Faust. 3. „Die Walpurgisnacht aus Faust“ von Gounod. 4. „Wilde Rosen“, Polka-Mazur von Hermann. 5. „Morgentraum im Walde“, Jodel für Waldhorn von Wundera. 6. „Benefice-Quadrille“ von Reich (neu). 7. „Die Reise um die Erde in 15 Minuten“, großes Potpourri von Schreiner.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Brinz Methusalem“ von Strauß. 9. „Ragunen-Walzer“ von Strauß (neu). 10. „La Cana“, Variationen für die Flöte von Paol. 11. „Sängerlaune“, Polka-française von Karlich (neu). 12. „Das Frauenherz“, Lied für Flügelhorn von Suppé. 13. „Der lustige Müller“, Polka-schnell von Karlich (neu). 14. „Grad aus!“, Marsch von Hofcael.

(Todesfall.) Martin Sailer, Pfaffen-Ordenspriester, ist am 5. d. in Wien im Alter von 86 Jahren gestorben.

(Selbstmord.) Herr Bergheer, welcher im verfloffenen Jahr längere Zeit in Hermannstadt mit seinem mechanischen Kunsttheater weilte, hat in Braila seinem Leben mittelst Gift ein Ende gemacht.

(Der letzte Vorstoß.) Aus einem der ungarischen Ministerien wird folgendes amüsante Geschichtchen erzählt: Ein junger, lebenslustiger Beamter, der sich der besonderen Günst des Ministers erfreut, verstand sich wenig auf die schwere Kunst, mit seinem Gehalt das Auskommen zu finden und war in Folge dessen einer der fleißigsten Pensionäre des dem Ministerium budgetmäßig zur Verfügung stehenden Vorstoßfonds. Der Minister hatte ihm die sich in endloser Reihe abwickelnden Vorstöße bisher unter einigen väterlichen Ermahnungen stets ertheilt, bei der letzten ähnlichen Gelegenheit jedoch kurz und bündig erklärt, daß der Vorstoßfonds für diesen Monat erschöpft sei und er daher sein Ansuchen nicht genehmigen könne. „Nur noch ein Vorstoß, Excellenz!“ bat der Beamte, „ich verpfände mein Ehrenwort, daß es der letzte sein wird.“ „Also Ihr Ehrenwort, daß dies der letzte Vorstoß ist, um den Sie einkommen? So will ich denn Ihr Gesuch dieses letzte Mal noch signiren.“

— (Ueber eine amüsante Vorzimmer-scene) wird in Agramer Blättern berichtet: Ein elegant gekleideter Herr erschien im Bureau einer höheren Behörde und wollte mit dem Vorhanden derselben sprechen. Im Vorzimmer waren einige Amtsdienner verammelt, welche sich mit banalen Gesprächen und lästigem Dampf aus Tabakspfeifen die Zeit vertrieben. Der fremde Herr theilte einem der Amtsdienner sein Begehren mit und erhielt die kurzgebundene Antwort: „Warten's nur, beim Chef ist ein anderer Herr!“ Die Amtsdiennergelde setzte umgezungen ihre Unterhaltung fort. Dem fremden Herrn wurde endlich das Warten zu lange und die Atmosphäre zu schwül; er wendete sich daher lächelnd an den Amtsdienner mit den Worten: „Ich bitte, sagen Sie dem Herrn Vorstand, der Banus wartet hier, mit ihm zu sprechen wünscht!“... Tableau!

(Der Mörder des Detectivs Blösch erkannt?) Aus Dresden ist am 4. d. nach Wien gemeldet worden, daß der Amtscopist Köhler in Dresden in Folge der in den Blättern veröffentlichten Beschreibung des Mörders des Detectivs Blösch sich erinnere, daß er als früherer Soldat mit einem Manne gedient hatte, der, so wie der Floridsdorfer Verbrecher, zwei Wurzeln an der linken Wange hatte. Er habe sich hierauf auf die Criminalabtheilung der Polizei begeben und dort nach Vorweisung des Porträts die Ueberzeugung gewonnen, daß er den ehemaligen Corporal Stellmacher vor sich habe, welcher in den Jahren 1875—1876 im königlich sächsischen zweiten Grenadier-Regiment Nr. 101 gedient hatte. Die weiteren Erhebungen ergaben, daß Stellmacher ein gelernter Schuhmacher, fahnenflüchtig nach der Schweiz geworden, weshalb er von Dresden streckriesslich verfolgt wurden. Auch andere ehemalige Kameraden erkannten auf Requisition der Dresdener Polizei in Stellmacher den Mörder des Detectivs Blösch. Die Recognoscirungszeugen sollen nun nach Wien befordert werden, um dem Verbrecher auch persönlich gegenübergestellt zu werden. Der Wiener Staatsanwaltschaft ist jedoch, wie das „Fremdenblatt“ anzeigt, bisher von diesen Recognoscirungen nichts bekannt geworden.

(Raubattentat.) In München hat am 5. v. Mittags in dem Bankgeschäft Wilhelm Brand auf dem Promenadenplatz ein Raubattentat stattgefunden. Auf den Commis wurde ein Schuß abgefeuert, doch verfehlte die Kugel zum Glück ihr Ziel. Der Attentäter entfloh und nahm rasch die in der Auslage befindlichen Papiere, wurde jedoch in der nächsten Straße festgenommen.

(Bescheidene Bitte.) Der Director des Theaters zu Tournai annoucierte jüngst eine Wiederaufführung von „Mansell Ritouche“. Bei dieser Gelegenheit sprach ein Tournaischer Kritiker in ersten Worten folgende Bitte aus: „Hoffen wir, daß die Direction diesmal Opfer bringe, um die für das Stück erforderliche Ausstattung zu beschaffen, damit der Brigadier Fortot nicht wieder gezwungen werde, die Abzeichen seines Rangess mit Kreide auf die weißen Aermel zu zeichnen. Zwanzig Centimes genügen schon, um den Brigadier mit den erforderlichen Galons auszustatten.“

(Eine neue Gründung.) Eine „Actien-Gesellschaft zur Trichinenreimachung des Schweinefleisches“ ist die neueste in der Luft liegende Gründung. Es ist nämlich auf das entsprechende Verfahren, welches im Pöbel des Schweinefleisches mittelst eines auf 80 bis 90 Grad erwärmten, mit Salzsäure angesäuerten Salzbadens besteht, das Patent für Deutschland nachgesucht worden. Zur Ausbeutung des Patents scheint nun dem Erfinder, Jacques Voos in Paris, die Begründung einer Actiengesellschaft am geeignetsten. Das neue Verfahren beansprucht, wie es in der Patentchrift heißt, nur einige Stunden Zeit, macht das eingepökelte Fleisch innerhalb 3—4 Tagen fertig für dauernde Aufbewahrung und tödtet zugleich etwa vorhandene Trichinen.

In den Kreisen der Interessenten wird die ganze Sache vorläufig noch mit einiger Heiterkeit behandelt.

(Von der Thätigkeit der russischen Censurbehörde) liegen wieder einige heitere Geschichten vor. Ein Lehrer der englischen Sprache, der in Petersburg lebt, wollte für seine Lektüre ein Lesebüchlein herausgeben und hatte in dasselbe ein kurzes Stück aus „Hamlet“ aufgenommen, und zwar die Begegnung Hamlet's mit dem Geiste seines Vaters. Der Censor strich dieses Fragment, „weil Hamlet für anständige junge Leute eine gefährliche Lektüre wäre.“ Ueberdies strich der Censor einige allgemein gebräuchliche englische Worte und Redensarten und wollte sie willkürlich durch eigene vollkommen unanwendbare Ausdrücke ersetzen. Das Werkchen konnte demnach nicht erscheinen. Noch ärger gieng einem Lehrer der französischen Sprache. Der hatte in seinem Lesebuche ein Citat eines berühmten Autors gebrauchen wollen, in welchem von der „Majestät der Natur“ die Rede war. Der Censor verlangte, daß das Wort „Majestät“ durch ein anderes ersetzt werde, denn nur dem Kaiser oder gekrönten Häuptern gebühre dieser Titel!

(Eine Hundegeschichte.) Der „Kath. Ztg.“ wird folgende „sehr wahre“ Geschichte berichtet: Bekanntlich sind die Dachshunde einem Fortsbewandern unentbehrlich und sehr nützlich, jedoch auch colossal unfolgsam und schlau. Ein kleines Beispiel wird genügen, den Krümmbeiner ins helle Licht zu stellen. Ein Fortsbewandner hatte einen Teckel alias Dachshund, ein ausgewildetes Ding, treuer Wächter, aber schlau wie ein Fuchs, von deren Sorte er schon manchen im Bau festgemacht hat. Unser Jäger hatte nun die Gewohnheit, sich hin und wieder bei gutem Regenwetter aufs Sopha auszustrecken. Dieses schien dem Dachs auch zu gefallen, denn sobald sein Herr weg war, nahm er den Platz desselben ein. Das Sopha hatte jedoch am Ueberzuge einige Ritze und nach und nach fand sich ein Hund zu kriegen“ benannt hat. Mein Jäger mit: „Reicht zu Fuß und schwer zu kriegen“ benannt hat. Mein Jäger hält den Hund für den Heder und verbietet ihm die Benutzung des Sophas, zuerst mit guten, dann mit warnenden und später mit groben Worten; jedoch es half nichts, es mußte zu drastischeren Mittel gegriffen werden, welche allein auch nur kurze Zeit fruchteten. Bekanntlich fühlt ein Hund so lange Schmerzen, als er geprügelt wird, und mein Teckel dachte auch: gehst du mir aus dem Gesicht, so kommst du mir aus dem Sinn. Sobald sein Herr fortging, nahm er das Sopha in Beschlag, kam sein Herr nach Haus und der Schlaupeter hörte dessen Schritte, so sprang er herunter und machte die unschuldige Miene von der Welt. Jedoch, es dauerte nicht sehr lange, da bemerkte der Fortsbewandner doch hin und wieder etwas Unordnung auf dem Sopha, und um sich von der Verschlagenheit seines Hundes zu überzeugen, hat derselbe später das Sopha mit der Hand befühlt und siehe da, ein Plätzchen war warm, also Hiebe dem Kerl. Das ging so ein paar Tage lang, aber es fruchtete merschtenheils wenig, denn Einer wollte klüger sein wie der Andere. Sie überboten sich in Combinationen, wie sie sich gegenseitig übertrumpfen könnten. Eines Tages, als sich der Jägermann mit hübschen Holzleerinen herumganzant hatte und ihm die Welt weiter für diesen Tag nicht schlimmeres bot, trat er früher den Heimweg an, um von den Strapazen auszuruhen. Dies mochte für den Sopha-siebhaber unerwartet gekommen sein, denn in dem Augenblick, als sein Herr die Thüre öffnet, was sieht er? Sein beaver Teckel steht am Sopha, mit den Vorderläufen darauf und püffelt auf dasselbe was er nur kann, um das Plätzchen, wo er geruht hat, abzukühlen.

(Ein weißer Elefant.) Barnum bleibt trotz aller Concurrenz doch noch immer der größte aller „Humbucker“! er vertritt es doch noch immer am besten, alle Welt von sich und seinen Werthwürdigkeiten sprechen zu machen. Jedermann erinnert sich noch der, geradezu nationale Dimensionen annehmenden Affaire des Elefanten „Jumbo“, welchen Barnum im Londoner Zoologischen Garten für seine amerikanische Menagerie angekauft hatte. Nachdem jetzt wahrscheinlich kein Geld mehr aus jenen Ungeheuern geschlagen werden kann, verließ Barnum auf den glücklichen Gedanken, sich einen weißen Elefanten aus Siam zu verschaffen. Die ganze Welt und alle Schulkiner wissen, daß der weiße Elefant riesig selten gefunden und in Siam als göttliches Wesen angebetet wird. Barnums Agenten „glückte“ es nun nach jahrelangem Suchen, einen solchen „weißen“ Elefanten gerade zur rechten Zeit aufzutreiben. Die weiße Farbe des Thieres richtet sich vielleicht nach jener bekannten Unterredung zwischen einem Fürsten und seinem Höfling, welcher letzterer nach Wunsch von Erennissimus einen schwarzen Hut schließlich für „weiß in der That“ erklärte. Die ganze Presse muß nun schon seit Wochen vorbereitende Notizen über den weißen Elefanten bringen. Jetzt wurde seine baldigst bevorstehende Ankunft in London gemeldet, und dann, wenn „der Riese“ wirklich gelandet sein wird, beginnt der eigentliche Hulloh erst recht, wie seinerzeit mit Jumbo. Ja, Barnum kennt seine Leute und die Welt, welche heute noch wie vor Tausend Jahren geseppt werden will. Mundus vult decipi, ergo decipiatur sagt Phineas — und handelt auch darnach.

(Eine köstliche Vorbildung) hat Barnum geleistet, indem er die speciellen Bewunderer des Elefanten als Elefantthropen bezeichnet, welches Wort er wahrscheinlich nach Philanthrop gebildet hat. Ein schlagernder Beweis dafür, daß man, um reich zu werden, Griechisch nicht zu verstehen braucht.

(Eine Stillbüthe.) Im „Niederschlesischen Boten“ findet sich folgende Betrachtung: „Ist das ein Winter, welcher durch seine Energie auf einen Sommer schließen läßt? Ein Zustand ist es, von dem das Schlimmste zu befürchten ist, an welchem nicht allein Kürschner und kleingehackte Holzhändler zu leiden haben, sondern alle Consumumenten.“

(Nach ein Titel.) Die Frau des bekannten Sängers S am Hoftheater zu St. erhielt jüngst einen Brief, der folgende Adresse trug: An Frau N. S., R. Hofbassin zu St.

Gemeinnütziges.

(Eine kleine Taschenlaterne,) welche neuerdings von Paris aus in den Handel gebracht wird, kann nach der „Zeitung“ für d. Gas- u. Wasserfach durch einfache Manipulation so hergerichtet werden, daß sie die Form einer kleinen Lampe hat oder auch in ein Knepploch gebängt werden kann. Nachts angezündet gleicht die Laterne in Form einer Beduine, kann also katastrophisch in erster Linie den Theaterbesuchern dienen und ihnen ein durchaus scharfes Licht bieten wollen. Aber auch Kerzen und Tournisten dürfte die Laterne willkommen sein.

(Nest und sämmerig gewordene Badeschwämme) lassen sich auf folgende Weise wieder reinigen, so daß sie wie neu aussehn. Der zu reinigende Schwamm wird gut ausgewaschen und mit etwas pulverisirtem geschmolzenem Chlorcalcium bestrich; nach 15 bis 20 Minuten wird der Schwamm gut ausgewaschen und getrocknet.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 6. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach der Rede des Ministerpräsidenten der auf das Oberhaus-Nuntium bezügliche Beschlußantrag der Regierung mit 171 gegen 131 Stimmen angenommen.

Nach erfolgter Abstimmung interpellirte Graf Béla Banffy in Angelegenheit der Maros-Ludos-Bisitzer Bahn, fragend, aus welchem Grunde die Erledigung dieser Sache seit vier Jahren ins Stocken gerathen sei?

Original-Telegramme.

Wien, 6. Februar (Ung. T.-C.-B.) Nicht allen Wiener politischen Vereinen wurden Beschränkungen auferlegt. Dem Vorstande eines angesehenen Vereines in der inneren Stadt wurde erklärt, daß das Vereinsgesetz in voller Geltung bleibt, es bedürfe daher keiner gestempelten Eingabe um Bewilligung.

London, 6. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der Ministerrath hielt heute Beratung über die Lage in Egypten. Der Kriegsminister bereitet die Abendung beträchtlicher Verstärkungen vor. — Im Unterhause meldet Labouchere ein Amendement zur Adresse betreffs schleuniger Räumung Egyptens an. Gladstone bekräftigt die Niederlage Batsr Pasha's. Churchill kündigt ein Amendement, die Absetzung des gegenwärtigen Cabinets fordernd, an.

Belgrad, 6. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die gewählten Abgeordneten sind in überwiegender Majorität regierungsfreundlich.

Geschäfts-Anweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse

Table with columns for transactions (Einnahmen) and disbursements (Ausgaben) for Hermannstadt, 31. Januar 1884. Includes items like Caffeest, Spareinlagen, and various interest payments.

Lotto-Ziehung vom 6. Februar. Hermannstadt: 83 54 2 56 40.

CIRCUS SIDOLI auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt. Heute Donnerstag den 7. Februar 1884: Ehren-Benefice-Vorstellung des Kunstreiters und Clowns Herrn Theodor Hanasek. Mehrmaliges Auftreten des Beneficianten, nebst aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

Table of telegraphic exchange rates for various commodities like wheat, rye, and oil, with columns for item names and prices.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of Budapest stock and exchange rates for gold, silver, and various bonds, listing prices and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of Vienna stock and exchange rates for gold, silver, and various bonds, listing prices and interest rates.

